

Eine hoffnungsvolle Zivil- und Protestbewegung im Iran

von Julia Schoenfeld



Am 19. Februar 2010 durften wir im Allerweltshaus im Rahmen der Vortragsreihe „Erinnern und Handeln für die Menschenrechte“ die iranische Menschenrechtsaktivistin *Monireh Baradaran* als Referentin begrüßen. Ihr Vortrag und die anschließende Diskussion wurden von *Ralf Berger* moderiert. *Monireh Baradaran* stammt aus einer politisch aktiven Familie und

saß sowohl unter dem Schah-Regime, als auch in der Islamischen Republik im Gefängnis. Über die neun Jahre Gefangenschaft in den berüchtigten Gefängnissen Teherans schrieb sie ein Buch. „*Erwachen aus dem Alptraum*“ erschien 1998 in deutscher Übersetzung im Unionsverlag. Sie lebt seit 1991 im Exil in Deutschland.

Monireh Baradarans Vortrag gliederte sich in drei thematische Teile. Zunächst ging sie auf die aktuelle Situation der iranischen Protestbewegung ein. Dann wurde ein Vergleich zur Situation 1979 gezogen und im letzten Teil über den Atomstreit gesprochen.

Der 12. Juni 2009 gilt für *Monireh Baradaran* als historischer Wendepunkt. Bereits bei vorherigen Wahlen gab es Verfälschungen oder Betrug, doch war diesmal die Dimension so schockierend, dass es nun zu massenhaften Protesten gegen das angebliche Wahlergebnis kam. Die jahrelang angestaute Unzufriedenheit der Bevölkerung entlud sich hier.

Allgemein ist ihrer Meinung nach die politische Situation im Iran von einer Paradoxie geprägt, die sich aus dem Konstrukt einer islamischen Republik ergibt, die auf einer religiöse Ideologie, die keine Andersdenkenden zulässt, und der demokratischen Staatsidee der Republik fußt. Eine Republik besteht auf der Grundlage einer Zivilgesellschaft, in der für jeden Bürger die gleichen Rechte gelten. In der Islamischen Republik aber werden besonders Frauen und Nicht-Muslime diskriminiert und es herrscht zudem ein System der willkürlichen Rechtsauslegung.

Diese paradoxe Lage zeigt sich besonders bei den Wahlen. Denn wer überhaupt gewählt werden

kann, entscheidet nicht das Volk, sondern der Wächterrat, der über dem Parlament steht.

Da das Regime alle Kritiker und Oppositionelle ausgeschaltet hat, kommen die Symbole des aktuellen Widerstands aus dem System selbst; Mossawi war von 1981 bis 1989 Premierminister. Nun hatte er öffentlich gegen den Wahlbetrug protestiert.

Der anfänglich auf die Anprangerung der manipulierten Wahl beschränkte Protest hat sich ausgeweitet. Unterstützt wurde dies vor allem durch die neuen Medien. Über Twitter, Facebook u.Ä. organisierte sich ein zivilgesellschaftlicher Widerstand ohne konkrete politische Führung. Die Schlagworte sind: Unabhängigkeit, Freiheit, Iranische Republik.

Monireh Baradaran sieht *Aschura*, das traditionelle schiitische Trauerfest am 28.12.2009, als einen wichtigen Höhepunkt der Proteste an. Hier war es der iranischen Regierung trotz brutalster Repression nicht gelungen, die Demonstranten zu stoppen.

Der Jahrestag der Revolution am 11. Februar 2010 verlief im Gegensatz dazu für die Protestbewegung eher enttäuschend. Aber hier zeigte sich noch einmal klar, dass eine politische Bewegung langen Atmen und Zeit braucht und dies wurde von den Protestierenden erkannt. Monireh Baradaran sieht die Islamische Republik als gescheitert an, die Wirtschaftslage ist katastrophal und das Regime hat seine Legitimität verloren. Daher wird die Freiheitsbewegung ihrer Meinung nach weiterleben.

Im Vergleich zu der Lage im Jahr 1979 hat sich Monireh Baradaran zufolge viel verändert. Das Bildungsniveau in der Bevölkerung und besonders der Anteil und die Bedeutung der Frauen in der Protestbewegung sind gestiegen. Einer der wichtigsten Unterschiede ist, dass die Demonstranten heute nicht nur wissen, wogegen sie kämpfen, sondern auch konkret wofür. Monireh Baradaran sprach an, dass die Iraner 1979 keine wirkliche Vorstellung davon hatten, wie die Alternative zum Schah-Regime aussehen sollte. Auch der genaue Charakter der Islamischen Republik war so unklar, dass viele sich dafür aussprachen, ohne zu wissen, worum es sich genau handelte. Heute ist die Alternative klar, es geht um eine Iranische Republik, in der es politische und persönliche Freiheit geben soll.

Der letzte Teil des Vortrags behandelte den sogenannten Atomstreit zwischen den westlichen Mächten und dem Iran. Monireh Baradaran betonte die negativen Folgen für die iranische Bevölkerung durch das Atomprogramm des Regimes. Ihrer Meinung nach, ist die Atomenergie nicht notwendig, da es genügend Sonnenschein gibt, um Solarenergie nutzen zu können. Sie sieht den Streit um Atomenergie als ein geschicktes Ablenkungsmanöver der iranischen Regierung. Die Weltöffentlichkeit fällt ihrer Meinung nach auf die Islamische Republik hinein, die gerade will, dass alle nur über Atombomben reden, anstatt die Menschenrechtslage zu thematisieren.



Die anschließende Diskussion drehte sich besonders um den Charakter der Bewegung und um die politischen Forderungen der Protestierenden. Gefragt wurde hier nach der Organisationsform der Proteste und der politischen Führung der Bewegung. Auch die Bedeutung und der Einsatz der Neuen Medien wurden diskutiert. Monireh Baradaran betonte, dass es keine Führung im Sinne einer klassischen politischen Organisation mit einer charismatischen Führerfigur gäbe. Es handelt sich um eine Zivilbewegung, bei der es vor allem über das Internet zum Gedankenaustausch und der Organisation von Demonstrationen etc. kommt. Diese Art der Kommunikation wird von allen Altersklassen und Schichten genutzt.

Ein weiterer Punkt war die Frage nach der politisch-gesellschaftlichen Vision eines zukünftigen iranischen Staates bzw. der konkreten Vorstellung einer Iranischen Republik. Monireh Baradaran antwortete darauf, dass es um Demokratie und persönliche Freiheit ginge, um eine säkulare Republik mit freier Wahl und gleichen Bürgerrechten, sowie Religionsfreiheit und die Förderung der Kultur- und Sprachenvielfalt. Dies wurde von Exiliranern im Publikum bestätigt und bekräftigt. Im Folgenden wurde auch die Rolle der USA als Geldgeber der Protestbewegung diskutiert und thematisiert, ob dadurch nicht von einer Steuerung von Außen auszugehen sei. Dies wurde von Monireh Baradaran vehement bestritten. Die Leute, die ihr Leben auf den Straßen Teherans riskieren, seien wohl kaum durch Geld dazu gebracht worden, für ihre persönliche Freiheit zu kämpfen. Ihre Forderungen sind genuin und der Widerstand im Iran besteht seit vielen Jahren. Im Publikum wurde ein Vergleich zwischen der möglichen politischen Lage im Iran und der aktuellen Situation in Afghanistan gezogen. Die Frage war, ob es nicht nach einem möglichen Sturz des Regimes zu großen Problemen kommen könnte, da die gesamte Opposition im Land liquidiert

wurde.

Monireh Baradaran betonte, dass der großen Unterschied zu Afghanistan darin bestehe, dass die Bürgerbewegung im Iran gerade lerne, sich selbst zu organisieren und dazu noch ein klares Ziel vor Augen habe.

Zum Abschluss wurde die Möglichkeit eines Krieges des Westens gegen den Iran thematisiert. Hierbei wurde darauf hingewiesen, dass bereits der Golfkrieg eine stabilisierende Wirkung hatte, und so dem Regime zuträglich war. Dies wurde daher auch für die aktuelle Lage befürchtet.

Durch den Vortrag und die Diskussion wurde deutlich, dass es den protestierenden Menschen im Iran vor allem erstmal um elementare Grundrechte und persönliche Freiheit geht. Ein Krieg gegen den Iran würde höchstwahrscheinlich das Regime stärken und nicht die Zivilbewegung. Es ist weiterhin wichtig, einen offenen sensiblen Austausch durch Gespräche und Diskussionen zu fördern und beizubehalten.

Fotos: Nele Wetzold